

Inhalt

Die Thematik in Kürze

Wie konnte es zu den weltgeschichtlichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts kommen? Wo lag dabei die Mitverantwortung des Einzelnen? Viele Autoren haben nach 1945 versucht, eine Antwort auf diese Fragen zu finden – so auch Günter Grass in seiner Novelle »Katz und Maus«.

Der Autor kleidet diese Antwort in eine **Schulgeschichte** ein, in eine Geschichte über Heranwachsende. Die Probleme, die die Danziger Jugendlichen der Kriegsjahre haben, sind jedem vertraut: die Auseinandersetzung mit Autoritäten, die Suche nach Vorbildern, die Sehnsucht nach Anerkennung und Selbstbestätigung. »Katz und Maus« zeigt, wie einer dieser Gymnasiasten, Mahlke, auf die Welt um ihn, auf die Zeitumstände reagiert. Doch schlägt er damit einen Weg ein, der sich für ihn als verhängnisvoll erweisen soll.

Die Novelle **erregte bei ihrem Erscheinen 1961 viel Aufsehen**. Von Pornografie war da die Rede, von Verunglimpfung der Religion und der soldatischen Ehre. Die Gründe für die Erregung lagen aber tiefer: Die unmittelbare Nachkriegsliteratur hatte versucht, einen moralischen Anspruch einzulösen, indem sie die Deutschen als Opfer der Diktatur darstellte, als Leidende und vom Krieg Heimgesuchte. An der Wende zu den 1960er-Jahren kam ein kritischerer Zugriff ins Spiel: Die Schriftsteller erörterten jetzt die Mittäterschaft der Deutschen, hoben die **Mitverantwortung an der Katastrophe** hervor, stellten das Gegebene infrage. In diesem Zusammenhang ist auch »Katz und Maus« zu lesen: als Text, der zeigt, **wie sich »normale« Leute vom Krieg verblenden lassen**, wie hinter einer vertraut und bieder anmutenden Welt die Gefahr der schuldhaften Verstrickung lauert.

Die Handlung in Kürze

Die Geschichte von »Katz und Maus« spielt im Danzig des Zweiten Weltkriegs. Erzählt wird sie etwa zwanzig Jahre später von Pilenz: einem, der in die damaligen Ereignisse – den Untergang eines Kameraden – verwickelt war und der sich durch das Erzählen Befreiung von dieser Last erhofft.

Mahlke – eine eigentümliche Erscheinung

Der Gymnasiast Joachim Mahlke imponiert seiner Clique durch seinen Ehrgeiz und seine gewagten Tauchversuche beim Wrack eines Minensuchbootes. Dort richtet er sich in einer schwer zugänglichen Kabine ein. Vieles an ihm ist außergewöhnlich: seine übersteigerte Marienverehrung, seine sexuelle Potenz und vor allem sein auffälliger Adamsapfel, von dem er durch Halsschmuck abzulenken trachtet.

Mahlke – der Ordensdieb

Der Vortrag eines Ritterkreuzträgers in der Aula des Gymnasiums verändert Mahlkes Leben: So einen Orden, wie er am Hals des Kriegshelden hängt, muss auch er haben! Als einige Monate später erneut ein Ritterkreuzträger über seine Fronterlebnisse berichtet, entwendet Mahlke ihm den Orden. Der Diebstahl fliegt auf; Mahlke wird der Schule verwiesen.

Mahlke – der gescheiterte Kriegsheld

Als Panzerkommandant kehrt Mahlke nach zwei Jahren ans Gymnasium zurück: hochdekoriert mit dem Ritterkreuz und voller Erwartung, nun seinerseits den Schülern von der Front erzählen zu dürfen – was ihm der Schulleiter, der in ihm noch immer den Ordensdieb sieht, allerdings untersagt. An diesem kleinlichen Verhalten zerbricht Mahlke: Er desertiert und kommt bei einem Versuch, nach seiner Funkerkabine zu tauchen, vermutlich ums Leben.

Die Wirkungsgeschichte

Der Fall »Katz und Maus« zeigt anschaulich, wie aus einem literarischen Text eine Angelegenheit werden kann, die auf höchster politischer Ebene zu Konfrontationen führt.

Skandal um die Novelle

Schon 1959 hatte Grass' »Blechtrommel« nicht nur einen großen Erfolg erreicht, sondern vielfach auch für Entrüstung gesorgt. Insofern ist das Aufsehen um »Katz und Maus« auch Ausdruck einer Erwartungshaltung, die man an den jungen »**Skandalautor**« herantrug.

Diejenigen, die gegen »Katz und Maus« Stimmung machten, ignorierten die sozialkritische Absicht und warfen dem Autor vor, grundlegende Werte der Gesellschaft infrage zu stellen und der Lächerlichkeit preiszugeben. Die Vorwürfe konzentrierten sich im Wesentlichen auf **drei Punkte**:

1. »Unsittlichkeit«

Am 23. Juni 1962 wurde gegen Günter Grass Anzeige erstattet. Der Vorwurf: **Verbreitung unzüchtiger Schriften und Verletzung des Schamgefühls**; die klagende Partei: Kurt Ziesel, ein Autor, der seine Schriftstellerkarriere nicht unwesentlich dem Dritten Reich verdankte.

Drei Monate später lief bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften der Antrag ein, das Buch auf den Index zu setzen. Auch dafür waren nach Meinung des Antragstellers – des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen – obszöne Schilderungen maßgeblich, die *ohne jeden erkennbaren Sinn in die Erzählung eingestreut*¹ wurden. Besonders betont wurde dabei,

¹ Schreiben an die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften Bad Godesberg (28. September 1962). Zit. nach: Ritter, Erläuterungen (s. unten S. 62), S. 128

dass es sich insgesamt um einen banalen und unkünstlerischen Text handle – und das aus einem taktischen Grund: Denn Werke mit einem künstlerischen Anspruch dürfen der Rechtslage entsprechend nicht als jugendgefährdend deklariert werden.

Günter Grass – ein Pornograf? Um Klärung in diesem Fall zu bekommen, bestellte man **eine Reihe prominenter Literaturexperten als Gutachter**. Dass es sich bei »Katz und Maus« um Kunst handle, stand bei allen eigentlich außer Diskussion: Das Urteil fiel einhellig zugunsten der Novelle aus. Als eigentlichen Skandal empfand man die Vorgehensweise der Ministerialbürokratie, die sich als maßgeblich in Fragen des Kunstgeschmacks verstand. Am 9. Januar 1963 distanzierte sich der hessische Staatsminister von dem Antrag und zog ihn mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

2. »Gottlosigkeit«

Ein Priester, der sich an Knaben vergeht und unlautere Geschäfte macht (vgl. S. 113f., S. 172); ein junger Mensch, der die Existenz Gottes leugnet und mit der Hilfe der Gottesmutter russische Panzer abschießt – für die Kirche eine Provokation. Die katholische »Neue Bildpost«, die in der Novelle einen Fall für den Staatsanwalt sah, urteilte:



Es geht uns um Sauberkeit und Anstand im geistigen Leben Deutschlands. Bücher vom Schlage »Katz und Maus« bringen uns bei allen anständigen Literaturfreunden der Welt Schande.¹

3. »Beleidigung soldatischer Ehre«

»Katz und Maus« ist zweifellos eine **antimilitaristische Novelle**. Die Rolle des Ritterkreuzes darin – und besonders jene Szene im 8. Kapitel, in der sich Mahlke den Orden vor sein Geschlechtsteil hängt –

¹ Will Dillmann, Nun trommeln sie wieder Blech. In: Neue Bildpost (30. Mai 1965), S. 2. Zit. nach: Ritter, Erläuterungen (s. unten S. 62), S. 109

wurde vielfach als Verhöhnung des Soldatischen empfunden und rief naturgemäß in nationalkonservativen Militärkreisen besondere Empörung hervor.

Skandal um die Verfilmung (1967)

Zu einer Neuauflage der Diskussion um »Katz und Maus« kam es im Zuge von Hansjürgen Pohlands gleichnamiger Verfilmung (1966, Urauff. 1967) sowie bei deren Erstausstrahlung im Fernsehen (1974).

Zum Skandal hochgespielt wurde dabei die Mitwirkung von Lars und Peter Brandt, den Söhnen des damaligen Außenministers und späteren Bundeskanzlers Willy Brandt, die jeweils den jüngeren und den älteren Mahlke mimten. Wiederum wurde damit argumentiert, dass hier ein Angriff auf die deutsche Soldatenehre vorliege, der diesmal von einem führenden SPD-Politiker mitgetragen sei. Minister Franz Josef Strauß (CSU) forderte seinen sozialdemokratischen Kollegen Helmut Schmidt auf:



Tun Sie das Ihre, dass die Darbietung von hohen Orden, getragen von jungen Leuten prominenter Politiker [,] bei der Verfilmung eines Stückes von Günter Grass entweder überhaupt nicht erfolgt oder nicht veröffentlicht wird. Sie wissen, was ich meine.¹

Das Innenministerium bestand darauf, vier als anstößig empfundene Stellen zu entfernen; ansonsten sei der hohe Zuschuss, mit dem das Drehbuch bedacht worden war, umgehend rückzuerstatten. Am 27. Januar 1967 war »Katz und Maus« schließlich Gegenstand einer Fragestunde im Deutschen Bundestag; erörtert wurde unter anderem, inwieweit das Ritterkreuz im Film verunglimpft werde.

Die Diskussion um den Film zeigte vor allem eines: Wie frei kann eine staatlich subventionierte Kunst sein, wenn man ihr in jenem Moment den Geldhahn abdreht, in dem sie unbequem zu werden beginnt?

¹ Zit. nach: Robert Fischer u. Joe Hembus, *Der Neue Deutsche Film 1960–1980*. München: Goldmann 1981, S. 220